

e) Ein Fund von *Galium rubioides* L. in Oberbayern

Von H. Meißner, Stolzenau a. d. Weser

Ende Juli 1952 machte mich meine Frau auf einen geschlossenen Bestand eines ungewöhnlich großen Labkrautes aufmerksam, der an der waldfreien Straßenböschung zu Beginn des Aufgangsweges (unweit des Rötelbachweihers) auf den Hochberg zwischen Traunstein und Siegsdorf in Oberbayern wuchs. Es handelte sich um das der deutschen Flora ursprünglich fehlende *Galium rubioides* L., das Krappartige Labkraut, für das Hegi für Deutschland nur ein ehemaliges verwildertes Vorkommen bei Frankfurt a. d. Oder angibt. In ihrem natürlichen Verbreitungsgebiet — östliches Niederösterreich, Ungarn, Jugoslawien, Rußland (Kaukasus) — wächst diese Art auf feuchten Wiesen, in Auen und feuchten Gebüschern. Schon seit langem beobachtete gelegentliche Vorkommen in Mittelböhmen beruhen auf Einschleppung.

In den bayerischen Floren wird *Galium rubioides* nicht erwähnt und Herr Dr. H. Merxmüller, München, stieß lediglich im Herbarium boicum auf ein sehr schmalblättriges (wohl xerisch gewachsenes) Stück mit dem Fundvermerk: „Umgebung von München, alter Isardamm bei U.-Föhring, adventiv. 23. 6. 1916. leg. Arnold.“

Galium rubioides L. unterscheidet sich von dem nächstverwandten, aber wesentlich kleineren *Galium boreale* L. in der Hauptsache durch die bedeutend größeren, am Grunde rasch zusammengezogenen und deutlich netzadrigen Blätter. Ausführliche Beschreibungen finden sich bei Hegi VI, 1 und Hayek-Markgraf, Prodr. Flor. penins. Balcanicae, 2. Bd., Dahlem 1931. Einzelne der Traunsteiner Pflanzen überschritten mit reichlich 1 m die in den Floren mit 40—60 (— 70) cm angegebene Höhe wesentlich. Die Einzelblättchen der vierzähligen Blattquirle mit einem Durchmesser bis zu 17 cm erreichten bei einer größten Breite von 32 mm eine Länge bis zu 90 mm. Im Gegensatz dazu waren bei den gefundenen Pflanzen die Fruchtsände — wohl als Folge des besonders klimatisch nicht günstigen Standortes — auffallend klein und die Früchte offensichtlich verkümmert. Dies läßt im Verein mit dem geschlossenen Bestande wohl auf rein vegetative Vermehrung schließen. Man kann also annehmen, daß der Vorstoß dieser südöstlichen Art nicht erst durch den in Bayern ungewöhnlich trockenen und heißen Sommer des Jahres 1952 ermöglicht worden ist.

f) Einige Moos- und Flechtenfunde der Böhmerwaldfahrt

vom 18. bis 21. September 1953

Von J. Poelt, München

Das Gebiet des 1453 m hohen Großen Arbers, des Zieles unserer Exkursion, ist als Kulminationspunkt des Bayerischen oder Böhmerwaldes seit langer Zeit immer wieder botanisch untersucht worden. Besonders auf bryologischem Gebiet wurde im Laufe des letzten Jahrhunderts eine ganze Reihe von aufsehenerregenden Funden bekannt. Es seien erwähnt: *Andreaea huntii*, *Pallavicinia byellii*, *Rhabdoweisia crenulata*, *Cnestrum schisti*, *Ditrichum zonatum*, *Grimmia funalis*, *Gr. elongata*, *Gr. torquata*, also ein Zusammenstand nordischer, hochalpiner und atlantischer Reliktarten, die Paul pflanzengeographisch behandelt hat. Ihre und andere Entdeckungen aus dem Wald schließen sich an Namen an wie Sendtner, Progel, Molendo, Familler, Paul, F. und K. Koppe.

So war es klar, daß man kaum erwarten konnte, im Rahmen einer solchen Exkursion noch bryologisch Neues zu finden. Immerhin wurde ein Großteil der alten Funde bestätigt. Dazu kommt als bemerkenswerte Art *Gymnomitrium obtusum* (Lindb.) Pears., die Familler nur in dem systematischen Teil seiner Lebermoosflora angibt, ohne sie in der Fundortszusammenstellung aufzuführen. Daneben dürften Hinweise auf das reichliche Vorkommen von *Rhabdoweisia crenulata* (Mitt.) James. in der Arberseewand sowie von *Dicranodontium asperulum* (Mitt.) Wils. vom Arber nordgipfel von Wert sein.

Anders liegen die Verhältnisse bei den Flechten. Zwar wurde von Krempelhuber an manche sonst in Bayern fehlende oder äußerst seltene Art auf diesem außergewöhnlichen Berge festgestellt, allein dem Altmeister der bayerischen Flechtenkunde folgten nur sehr wenige Besuche späterer Lichenologen, von denen die von Hillmann auch einen Niederschlag in den Schriften der Gesellschaft gefunden haben.

So war es unserer Exkursion möglich, eine Reihe von überraschenden und wichtigen Funden zu machen. Als neu für Mitteleuropa konnten die bisher nur aus den Pyrenäen bekannte *Lecidea viriduloatra* B. de Lesd. (det. A. H. Magnusson) sowie die nordische *Bacidia gomphillacea* (Nyl.) A. Z.

festgestellt werden, beide auf mächtigen, schattigen Blöcken in den Wänden des Großen Arbersees, die *Bacidia* auch noch ein zweites Mal über dem Riesloch. Neu für Bayern und erstmalig in dem Raum zwischen den Zentralalpen und den skandinavischen Gebirgen konnte *Stereocaulon tyroliense* (Nyl.) Lett. entdeckt werden und zwar in der var. *lapponum* Magn. Die Art wurde am Geigenbach sowie am Riesbach auf am Wasser liegenden Blöcken mehrfach gesammelt. Weitere für unser Land erstmalig festgestellte Arten sind *Lecanora morioides* Blomb., vom Nordgipfel des Arber gleich wie *Caloplaca obliterans* (Nyl.) Jatta. Als bemerkenswert seien noch folgende für Bayern recht wenig angegebene Sippen aufgeführt: *Acarospora atrata* Hue (Gipfel); *Alectoria smithii* DR. (Wald am Geigenbach); *Buellia pulchella* (Schrad.) Tuck. (vom oberen Teil der Seewände); *Ionaspis odora* (Ach.) Th. Fr. (am Geigenbach); *Lecanora epanora* Ach. (Weg nach Bodenmais); *Lecanora mughicola* Nyl. (unweit des Schutzhauses); *Lecidea furvella* Nyl. (auf dem Gipfel); *Racodium rupestre* Pers. (Arberseewände). Dazu muß bemerkt werden, daß sich aller Voraussicht nach in dem noch unbestimmten ziemlich erheblichen Teil des gesammelten Materials noch einige wichtige Arten befinden, deren genaue Festlegung jedoch noch umfangreiche Arbeit erfordert.

Als Ergebnis der Exkursion kann auf jeden Fall festgestellt werden, daß die Flechtenflora des Großen Arbers ähnlich wie die längst gut bekannte Mooswelt reich ist an seltenen, pflanzengeographisch bedeutsamen Arten.

Literatur

Familler, I.: Die Laubmoose Bayerns. Denkschr. K. Bot. Ges. Regensburg, 10 und 11, Neue Folge, 5 und 6, 1911/13. — Familler, I.: Die Lebermoose Bayerns. Denkschr. K. Bot. Ges. Regensburg, 13, N. F., 7, 1917, sowie 14, N. F., 8, 1920. — Hillmann, J.: Beiträge zur Flechtenflora Bayerns I; Kryptog. Forschungen, 2, 225. — Koppe, F. u. K.: Beiträge zur Moosflora des Bayerischen Waldes. Kryptog. Forschungen, 2, 198. — Krempelhuber, A. W.: Die Lichenenflora Bayerns. Denkschr. k. bayer. Bot. Ges., 4, 2. Abt. (1861). — Molendo, L.: Bayerns Laubmoose. X. Ber. naturw. Ver. Passau (1875). — Paul, H.: Zur Bryogeographie des Bayerischen Waldes. Ann. Bryol., 2, 67, (1929). — Poelt, J.: Mitteleuropäische Flechten 2. Mitteil. Bot. Staatssamml. München, Heft 8, 323 (1953). — Sendtner, O.: Die Vegetationsverhältnisse des Bayerischen Waldes. München 1860.

g) Ein Fund von *Phleogena faginea* in Südbayern

Von J. Poelt, München

Phleogena (= *Pilacre*) *faginea* (Fr.) Lk., ein Pilz aus der weiteren Verwandtschaft unseres Judasohrs, also der Ordnung der *Auriculariales* zugehörig, gehört zu den seltenen oder übersehenen Basidiomyceten unserer Heimat. Die Art bildet auf dünnen, mehrere Millimeter hohen Stielen rundliche Köpfcchen aus, in denen die geteilten Basidien entstehen. Sie wurde in letzter Zeit (Herbst 1952) von unserem Mitglied Dr. F. Ströbl, Weilheim, auf faulem Holz südöstlich von Großweil bei Köchel, Oberbayern, in einiger Anzahl entdeckt. Der Finder stellte dankenswerterweise der Botanischen Staatssammlung München Belegexemplare zur Verfügung.

h) *Woodsia pulchella* Bert. — ein verkannter Farn der Alpen

Von J. Poelt, München

Im letzten Band dieser Berichte brachte unser Ehrenvorsitzender Prof. Dr. H. Paul anlässlich der Entdeckung eines neuen Fundortes des in allen mitteleuropäischen Florenwerken als *Woodsia glabella* R. Br. bezeichneten kleinen Felsenfarns eine Übersicht über dessen Verbreitung in den Alpen. Dabei ergab sich die überraschende Tatsache, daß sich die Art ganz im Gegensatz zu den sonstigen arktisch-alpinen Florenvertretern arealkundlich einer Gruppe von Reliktpflanzen anschließt, die dem eualpinen Element im engeren oder weiteren Sinn angehören (vgl. Merxmüller). Eine genauere Verfolgung der systematischen Zusammenhänge führte nun zu der Entdeckung, daß der bislang *Woodsia glabella* benannte Farn der Alpen zwar mit der Pflanze des Hohen Nordens in engerer verwandtschaftlicher Beziehung steht, aber von dieser sicher spezifisch zu trennen ist. Die hauptsächlichsten Unterschiede beider lassen sich kurz folgendermaßen fassen: Die arktische Sippe zeigt Blätter von lineal-lanzettlichem bis linealischem Umriß, an denen die untersten 4 bis 8 Fiedern rundlich, die oberen schmaleiförmig sind. Sie gleicht etwas dissekten Formen von *Asplenium viride*.